

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erst erscheint

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Inertionspreis: die Kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

67. Jahrgang.

N 48.

Dienstag, den 1. März

1910.

3. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 2. März 1910, abends 8 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.

Eibenstock, den 28. Februar 1910.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Sirischberg.

Tagesordnung:

- 1) Beschlussfassung wegen Uebernahme einer Strecke der Eibenstock-Auerbacher Staatsstraße in städtische Unterhaltung.

- 2) Fußwegbefestigung mit Tonsteinen längs der Kirche an der Hauptstraße.
- 3) Unterhaltung der Anlagen am Brühl.
- 4) Inventarausbesserungen im Rathaushotel.
- 5) Bestimmung des Veranlagungssatzes für die Gemeindecinkommensteuer auf das Jahr 1910.
- 6) Entwurf eines Regulativs über das Schornsteingewesen.
- 7) Bekanntmachung über das Ruckeln usw. auf den Straßen im Stadtbezirk.
- 8) Fortsetzung des Versuchs mit dem Fortbildungsschülerturnen.
- 9) Reichsgesetz über die Aenderung der Gewerbeordnung (Heimarbeit) betr.
- 10) Beschlussfassung wegen Richtigsprechung städtischer Rechnungen vom Jahre 1908.
- 11) Danckschreiben.

Deutschland und Holland.

Es ist eine Tatsache, in die wir uns finden müssen, daß auf holländischer Seite gelegentlich immer wieder einmal das alte Mißtrauen gegen deutsche Annektionsgelüste wach wird, wie uns das erst jüngst die Anfrage des Herrn van Heekeren in der holländischen ersten Kammer von neuem veranschaulicht hat. Wir würden über diesen an sich bedeutungslosen Zwischenfall daher auch kein Wort verlieren, wenn er nicht zu einigen, wie uns scheint, zeitgemäßen Reflexionen Anlaß böte, die auch unser Verhältnis zu England betreffen.

Das heutige Königreich der Niederlande ist eine Schöpfung des Wiener Kongresses und verankert speziell den Bedürfnissen der englischen Politik seine Entstehung. Der mehr als hundertjährige Kampf Englands und Frankreichs, der damals seinen Abschluß fand, war ja von französischer Seite in seinem letzten Grunde nichts anderes als ein Kampf um den Besitz der holländischen und belgischen Küste gewesen. Frankreich auf der Höhe seiner europäischen Stellung unter Ludwig XIV. hatte in begreiflichem Expansionsdrang seine Hand nach diesen Gebieten ausgestreckt. Für England dagegen war es damals ein Kardinalsatz seiner Politik geworden, die Niederlande unter keinen Umständen in die Hände der Franzosen fallen zu lassen. War Frankreich einmal in Besitz der Schelde- und Maas-Mündung, so war ja die Vormachtstellung des englischen Handels definitiv niedergebrosen. Unter Napoleon I. war dann Frankreich für einen Moment aus Ziel seiner Wünsche gelangt. Nach seinem Sturze war es daher Englands vornehmstes Bemühen, künftigen französischen Gelüsten einen festen Niegel vorzuschieben. Aus diesem Grunde ist es gerade diese Macht gewesen, die auf dem Wiener Kongreß die machtvolle Aufstellung des preussischen Staates auf dem linken Rheinufer betrieb und fast gegen den Willen der preussischen Staatsmänner durchsetzte. Das neue Königreich der Niederlande sollte eben an Preußen einen Hort und Schutzherr gegen französische Uebergriffe erhalten.

Das alles gehört heute der Geschichte an, und dennoch, so meinen wir, kann auch jetzt noch der politische Publizist daraus lernen. Freilich, die Verhältnisse haben sich seitdem verschoben, Frankreichs Ausdehnungs-Tendenzen sind wohl endgültig begraben, und Hamburg und Bremen sind die großen Konkurrenten des englischen Handels geworden. Ja, wenn Rotterdam und Antwerpen im letzten Menschenalter wieder einen mächtigen Aufschwung genommen haben, so sind eben doch auch sie jetzt vorwiegend Ausfallstore des gewaltigen Exportes. Und hier nun liegt die Ursache für den leidenschaftlichen Argwohn, mit dem nicht bloß die holländische, sondern vor allem auch die englische öffentliche Meinung unser Verhältnis zu Holland betrachtet. Nicht Frankreich scheint heute die Selbständigkeit dieses Landes zu bedrohen, sondern die Macht, deren beispielloser kommerzieller und wirtschaftlicher Aufschwung das stolze Albion auf so vielen Gebieten einengt und mit Schrecken erfüllt.

Und die praktischen Konsequenzen dieser Betrachtungen? Mißtrauen und Uebelwollen der anderen müssen wir ertragen und können es, solange wir ein reines Gewissen haben. Wir müssen uns nur vor einem haben: diesem Uebelwollen selber Nahrung zuzuführen. Und in dieser Beziehung läßt es unsere Presse doch nie und da an sich fehlen. Bei der Besprechung des Falles Heekeren war gerade in nationalen Blättern wieder einmal die Rede von der „unhaltbaren Stellung“, die das heutige Holland in seiner Isolierung vom Gesamtdeutschtum einnehme. Ja, was heißt das denn anders, als daß Holland sich an Deutschland anlehnen müsse und eine engere politische Verbindung beider Länder in ihrem beiderseitigen Interesse anzustreben sei? Das aber ist es gerade, was wir auf das entschiedenste bestreiten. Und zwar soll das nicht

bloß heißen, daß wir den Anschein solcher Bestrebungen vermeiden müssen, sondern daß selbst geheime Wünsche, die in dieser Richtung liegen könnten, so gefühlsmäßig falsch und so töricht wie möglich sein würden. Gewiß, in dem Augenblicke, wo England seinerseits Niemande machte, seine Hand auf Holland zu legen, läge die Sache anders für uns. Dem müßten wir mit allen Mitteln und um jeden Preis entgegenzutreten, — auch um den unserer eigenen Existenz. Aber so lange England Hollands Neutralität, die es selbst geschaffen, respektiert, haben auch wir unsererseits wahrhaftig keinen Grund, ein englisches Lebensinteresse zu verletzen, und sei es auch nur mit unklaren Wünschen und unbedachten Worten.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Schlusssatz zu Aehrenthals Besuch. Der halbamtliche „Südd. Reichstör.“ wird aus Berlin geschrieben: Die Aussprache zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen von Aehrenthal über die schwebenden Fragen der Politik ist unter Eindrücken erfolgt, die sachlich befriedigend wie persönlich angenehm sind. Dies mag für gewisse ausländische Kritiker gesagt sein, die vor der Ankunft des Grafen von Aehrenthal in Berlin bemüht waren, einen frostigen Verlauf seines Besuches vorauszusagen, und die es vielleicht auch künftig für eine besondere diplomatische Kunst halten werden, Berlin und Wien gegeneinander mißtrauisch zu machen. Man ist nicht müde geworden, auszustreuen, Deutschland blide mit scheelen Augen auf die sich vorbereitende Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland. In Wirklichkeit lag kein Grund vor, uns wegen diplomatischer Unterhandlungen zu beunruhigen, über deren Zweck und Inhalt wir von beiden Seiten fortlaufend unterrichtet werden. Wir haben zu viel Achtung vor der Selbständigkeit der österreichisch-ungarischen wie der russischen Politik, um Winke für die fernere Gestaltung des Verhältnisses zwischen den beiden Kaiserreichen zu erteilen oder Versuche zur Herstellung eines Einvernehmens mit gönnerhaften Lobspriechen zu begleiten. Aber wir brauchen nicht zu verschweigen, daß auch wir Interesse nehmen an dem Schwinden einer Entfremdung, die in Wien wie in St. Petersburg als abnorm und als störend empfunden wird. Zwischen zwei Großmächten, von denen eine uns fest verbündet, die andere durch keinen naturgemäßen Gegenatz in großen Fragen von uns getrennt ist, gibt es für Deutschland nicht die Rolle des tertius gaudens, die übrigens bei der zunehmenden Verschlechterung der Interessen für keine Großmacht zeitgemäß ist. Der Ausblick auf die politische Gesamtlage erscheint nicht unbefriedigend. Das Vertrauen in die Fortdauer einer überwiegend günstigen Entwicklung gründet sich aber darauf, daß im Verkehr der Mächte gutwillige Stimmung und europäischer Geist gepflegt und gestärkt werden. Wir sind gewiß, daß hierzu die Besprechungen der Dreibundstaatsmänner, jetzt in Berlin und später in Rom, das Ihrige beitragen.

Reichstagsdispositionen. Von zuständiger Seite ist der „Mil-pol. Korrespondenz“ der 18. März, der Freitag vor Palmsonntag, als der für den Beginn der Osterferien mit Sicherheit in Aussicht genommene Tag bezeichnet worden.

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Rülheim-Wipperfärth wurde Dr. Marx (Zentrum) gewählt.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten ist um einen bedeutsamen Schritt vorwärts gekommen. Vor kurzem wurde der Vorsitzende des Hauptausschusses vom Staatssekretär Dr. Delbrück empfangen, wobei die einschlägigen Fragen in Gegenwart des Ministerialdirektors Casper und des Ge-

heimrats Koch besprochen wurden. Danach ist der Gesetzentwurf in Arbeit, nur kann der Zeitpunkt der Ausgabe der Gesetzesvorlage noch nicht bestimmt werden. Hauptsächlich scheinen die Finanzfrage, die rechtliche Gestaltung und die Verwaltung der neuen Kasse Schwierigkeiten zu bereiten. Voraussichtlich tritt die Siebenerkommission des Hauptausschusses Ostern zusammen, während nähere Angaben über die Einberufung des allgemeinen Privatbeamtenkongresses noch nicht möglich sind.

Die amerikanische Ausstellung in Berlin ist zwar eine beschlossene Sache gewesen, wird möglicherweise aber doch nicht veranstaltet werden. Die Bemerkung des Staatssekretärs Delbrück im Reichstage, daß weder die Reichs- noch die preussische Regierung zur Förderung dieser Ausstellung in der Lage sei, hat in den Vereinigten Staaten starke Bestürzung hervorgerufen. Der Präsident des amerikanischen Komitees für die Ausstellung, Hermann Weg, rief in Newyork sofort die Interessenten zusammen, um mit ihnen zu beraten, ob die Ausstellung nach der Erklärung des deutschen Regierungsvorsetzers überhaupt noch einen Zweck habe. Die Ausstellung sollte die Freundschaft zwischen den beiden Nationen befestigen, jedoch will sich Amerika Deutschland keinesfalls aufdrängen.

Der deutsche Zündholz-Trust, der sich in aller Stille gebildet hat, umfaßt bereits 85 Prozent der gesamten Produktion. Die „Dtsch. Tagesztg.“ erörtert den Gedanken, ob die Zusammenschluß zu einem mächtigen Privatmonopol nicht Gelegenheit biete, die Zündholzindustrie zu verstaatlichen.

Das Diamantensieber. Um die Diamantenausbeutung in Deutsch-Südwestafrika hat sich ein unausgeschriebener Wettbewerbs entwickelt. Auch die angesehene Hamburger Firma Karl Bödiker u. Co. hat, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ mitteilt, dem Reichskolonialamt das gleiche Anerkenntnis wie verschiedene Lüderichbuchter Bergwerksbesitzer gemacht, wonach dem Fiskus 80 Prozent der Förderung aus dem Sperrgebiet zuzuführen sollen.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-russischen Ausfüh- nungsverhandlungen haben zu einem erfreulichen Abschluß geführt. Die amtliche Bekanntgabe des Ergebnisses wird noch in dieser Woche erwartet. Von günstigem Einfluß auf den Gang der Verhandlungen waren die amtlichen Mitteilungen über das Resultat der Unterredungen zwischen dem Grafen Aehrenthal und dem Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, und darin besonders die Feststellung, daß Oesterreich wie Deutschland zur Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan entschlossen sind.

Rußland.

Glückliches Rußland! Was keinem anderen großen europäischen Staate vergönnt ist, das ist Rußland zuteil geworden: Ein Budget ohne Defizit! Das ist etwas so außerordentliches, daß man beinahe auf den Gedanken kommen könnte, es seien kleine No- geleien vorgenommen worden, um den Etat in einem so glänzenden Lichte erscheinen zu lassen. Die Möglichkeit dazu ist ja nicht völlig ausgeschlossen, da das Budgetrecht der Duma doch nur ein recht beschränktes ist. Gats aber mit dem defizitlosen Etats- Abschluß seine Richtigkeit, dann können wir Rußland zu seiner Glanzleistung nur beglückwünschen.

Schweden.

Stockholm, 27. Februar. Die Aerzte raten dem König, nach der jetzt glücklich beendeten Krankheit zur vollständigen Wiederherstellung seiner Kräfte einige Zeit in einem milderen Klima zuzubringen. Wahrscheinlich wird die Abfahrt nach dem Süden Mitte März stattfinden können.

Frankreich.

Frankreich's Streit mit Mulay Hasid. Der Sultan Mulay Hasid von Marokko hat Pariser Meldungen zufolge, den Anleihevertrag mit Frankreich noch garnicht unterzeichnet. Der Brief, in dem die Zustimmung des Sultans zu dem Vertrage ausgesprochen war, soll eine Fälschung gewesen sein. Mulay Hasid soll sich nach wie vor weigern, auf die Bedingungen Frankreichs einzugehen.

Paris, 25. Februar. Infolge der Streitunruhen in Guadeloupe beschloß die Regierung, auch den vor Tanger ankommenden Kreuzer „Triant“ mit 4000 Mann unverzüglich nach Pointe a Pitre zu entsenden.

England.

Verschlimmerung der englischen Krisis? Ein Londoner Drahtbericht meldet: Freitag fanden zwei Sitzungen des Ministerrats statt und die Lage scheint plötzlich eine Wendung zum Schlimmeren genommen zu haben. Was für eine neue Schwierigkeit entstanden ist, vorausgesetzt, daß dies überhaupt der Fall ist, ist unbekannt; unzweifelhaft herrscht aber in den Hörsälen des Unterhauses eine sehr pessimistische Stimmung. Nachmittags war das — allerdings vollständig unbekannte — Gerücht im Umlauf, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, abzudanken. — Weiter wird gemeldet: Wie es scheint, hat sich die in den Hörsälen des Unterhauses herrschende pessimistische Auffassung der Lage noch verstärkt, da die vereinigte Liga der Iren beschloßen hat, keinen Regierungskandidaten in Großbritannien zu unterstützen, wenn die Regierung nicht vor der Einbringung des Budgets Schritte tut, um die Annahme der Vorlage, durch welche das Vetorecht des Oberhauses noch in diesem Jahre abgeschafft wird, sicher zu stellen, was auch die Bedingung für ihr Verbleiben im Amte sei. — Die Entscheidung über Gehen oder Bleiben des erschütterten Kabinetts Asquith wird am heutigen Montag erwartet. Der Premierminister wird heute im Unterhause den Antrag stellen, daß das Budget für 1910 bis zum 24. März erledigt sein muß. Gleichzeitig wird er aber auch sein Programm für den Kampf gegen das Oberhaus mitteilen. Es kommt nun darauf an, ob Liberale, Iren und Sozialisten durch den Inhalt dieses Kampfesprogramms zufrieden gestellt werden. Günstig für die Regierung ist es, daß die Konservativen an einem baldigen Kabinettswechsel, dem schnell Neuwahlen folgen würden, kein Interesse haben, da sie im Augenblicke ihrer Sache doch noch nicht recht sicher sind. Asquith kann allerdings nur mit einer liberalen Mehrheit regieren und müßte, falls diese ihn im Stiche läßt, auch dann aus dem Amte scheiden, wenn die Konservativen Nachsicht üben sollten.

China.

China in Tibet. Die durch kaiserliches Edikt verfügte Absetzung des Dalai Lama hat für China selbst und die Mongolei keine Bedeutung, da der Dalai Lama dort ohnehin keinen Einfluß hatte. Auch in Tibet war sein Ansehen stark herabgegangen, aber durch die ihm im letzten Jahre von der Peking Regierung erwiesenen Ehren war sein Ansehen wieder hergestellt worden, und infolgedessen hat China vorläufig in Tibet einen schweren Stand. Das tibetische Volk ist entschlossen, der Einführung chinesischer Verwaltungsreformen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen.

Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Februar. Frau Holle hat es sich nicht nehmen lassen, uns gestern mit neuem Schnee zu überraschen. Bei der vorgeschrittenen Jahreszeit kann derselbe aber keinen festen Fuß mehr fassen. Das frische winterliche Bild, welches sich heute morgen dem Auge bot, ist bereits wieder fast im Schwinden, denn die ganze Herrlichkeit verwandelt sich zusehends in Wasser.

Dresden, 27. Febr. Der Sächsische Landesverband für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten veranstaltet Sonntag, den 6. März 1910, vormittags pünktlich 11 Uhr im großen Saale des „Livoli“ zu Dresden einen Allgemeinen Sächsischen Privatbeamtenstag als Protestkundgebung gegen die jetzige Stellungnahme der Reichsregierung zur staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten. Redner sind die Herren: Landgerichtsdirektor Dr. Feinze, Reichstagsabgeordneter für Dresden-A., J. Reif-Leipzig, Vorsitzender des Hauptauschusses für staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten im Deutschen Reich, Dr. Thissen, Direktor des Vereins für Handlungs-Commiss von 1858 in Hamburg, Gauvorsitzer Wege-Leipzig vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband, Werkmeister Karl Viebrach-Dresden, ferner Jrl. Andres-Dresden und Frau J. Waescher-Kassel; außerdem werden noch Vertreter von reichlichen und anderen dem Landesverbande angeschlossenen Berufsverbänden zum Worte kommen.

Chemnitz, 26. Februar. Die von je zwischen österröschischen und sächsischen Offizieren bestehenden guten Beziehungen kamen heute durch einen Besuch von Offizieren der Garnison Komotau in Chemnitz zu besonderen Ausdruck. 23 Offiziere mit Damen hatten sich eingefunden. Abends wohnten die Gäste der Vorstellung im Zentraltheater bei, welcher sich ein zwangloses Beisammensein im Foyer des Theaters anschloß. Sonntag besichtigte man die Stadt und die Garnisonseinrichtungen, abends folgte ein nochmaliger Besuch des Zentraltheaters.

Meißen, 26. Februar. Hier traten 3000 (?) Arbeiter der Firmen Aktiengesellschaft Sächs. Ofen- und Chamottewarenfabrik vorm. Ernst Leichert, Meißner Ofen- und Porzellanfabrik G. Leichert und Sagoniawerke wegen Lohn-differenzen in den Ausstand.

Großenhain, 25. Februar. Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich gestern nacht zwischen 4 und 5 Uhr auf der Bahnstrecke Großenhain-Cottbus ereignet. Der Bahnwärter Suchand aus Ruhland wollte an einer Wärtgebude zwischen Orttrand und Ruhland eine Laterne anzünden. Hierbei rutschte er mit der Leiter in dem Augenblicke ab, als ein Personenzug vorüberfuhr. Suchand, der zwischen die

Wagen des Zuges stürzte, erlitt schreckliche Verletzungen, die den sofortigen Tod des Unglücklichen herbeiführten.

Blauen i. B., 25. Februar. Der Ausstand der Buchbinder und Kartonnagenarbeiter dürfte erfolglos für die Arbeitnehmer verlaufen. Den Arbeitgebern ist es gelungen, einen erheblichen Teil der freigeordneten Stellen durch von auswärtig herangezogene Arbeiter zu besetzen. Ein Teil der Ausständigen hat sich auch bereit um Wiedereinstellung bei ihren früheren Arbeitgebern demor-

— Himmelserscheinungen im März. Die Sonne überschreitet am 21. März um 1 Uhr 3 Min. mittags den Himmelsäquator und bezeichnet damit für den Astronomen den Anfang des Frühlings. Sie tritt dabei von dem Zeichen der Fische in das des Widbers über. Betrachten wir nun einmal auf der Sternkarte jenen Punkt, so zeigt sich, daß derselbe durchaus nicht mehr die Grenze der Sternbilder Widber und Fische innehat, sondern sich schon weit nach Westen bewegt hat. Dieser sehr merkwürdigen Erscheinung, der Wanderung des Frühlingspunktes im Laufe der Jahrtausende, wollen wir das nächste Mal etwas genauer nachgehen. Der Mond erreicht am 4. März das letzte Viertel und wird am 11. März als Neumond unsichtbar. Am Abend des 12. März kann er dann frühestens mit freiem Auge wieder gesehen werden. Am 18. März ist seine Scheibe wieder halb erleuchtet. Vollmond tritt am 25. März ein. Am 16. März früh wird auf der Südhälfte der Erde eine interessante Bedeckung des Mars durch den Mond zu beobachten sein.

Sitzung des Bezirksausschusses der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 25. Februar 1910.

In der heute unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Demmering abgehaltenen Sitzung wurde über folgendes verhandelt. Der Beschluß gefaßt: Genehmigt der bezugsnehmende Bescheid:

- die Dringlichkeit der Gemeinderatsbeschlüsse und des Beschlusses über die Pensionsverhältnisse ihrer Gemeindevorstände pp.
- die in Ober-Sachsen geplante veränderte Berufsbildung allgemeiner behördlicher Anordnungen.
- die Berufsbildung der Schulverhältnisse des Gemeindevorstands in Jscholau.
- die Berufsbildung der Schulverhältnisse des Gemeindevorstands in Jscholau (unter Anerkennung seiner Berufsmöglichkeit).
- das Gesuch des Restaurateurs Karl Gustav Leichter in Rodau um Ausdehnung des Bier- und Branntweinhandels auf ein weiteres Zimmer im Hause Nr. 188 E. d. S.
- das Gesuch des Bäckereimeisters Ernst Max Schwanze in Böbla um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee- und alkoholfreien Getränken im Hause Nr. 29 für Großpötha.
- das Gesuch des Gasthofbesizers Friedrich Schöb in Rodau um Genehmigung zum Kantinenbetrieb beim Straßenbau Nr. 100 (auf die Baugelt).
- das Gesuch der Direktion des Kgl. Bauarbeitenwerks in Ober-Sachsen um Uebertragung der Erlaubnis zum Kantinenbetrieb das.
- das Gesuch des Gastwirts Benjamin Lindner in Johannisgeorgenstadt um Erlaubnis zur Abhaltung von Theaterveranstaltungen in seinem Gasthause „Gabe Gottes“ das.
- das Ansuchenregulativ von Zellertshausen nebst I. Nachtrag hierzu (eingefügt).
- die politische Umgestaltung des Fürstentums, zu 519 a vom selbständigen Amtsbezirk Rittersgut Sachsenfeld in den Stadtbezirk Schwarzenberg.
- der I. Nachtrag zum Entwurf für Amtshauptmannschaft.
- die Geschäftskorrespondenz für den Gemeinderat zu Sofia (soweit erforderlich).

Ferner wurde Dispensation zur Disposition der Grundstücke Blatt 68 und 49 für Rodau, 164 für Ober-Sachsen und 106 für Hundshübel erteilt. Letztere unter Konsolidationsbeschränkung.

Beantwortet wurden:
a. das Gesuch der Stadtgemeinde Grünhain über die Pensionsverhältnisse ihrer Gemeindevorstände pp.
b. die von einer Bestimmung des Anlageregulativs für Grünhain stammende Dispensation.
c. die Berufsbildung für Hundshübel.
d. die Umgestaltung eines zum Amtshauptmannschaft gehörigen Teiles des Weges Nr. 615 a von Wittweiba nach Schwarzbach.

Für die Berufsbildung der erteillichen Tageslöhne im hiesigen Bezirke wurden die Sätze 2,40, 1,50, 1,40, 1,10 0,65 und 0,55 M. in Vorschlag gebracht. — Die Entschädigungen in 2 Anlageregulativen wurden von der eidesstaatlichen Versicherung abhängig gemacht.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung haben für die Öffentlichkeit kein besonderes Interesse.

Luftschiffahrt.

Die Zeppelinische Nordpolarexpedition. Der Kaiser hat, einer Meldung der „Post. Ztg.“ zufolge, bestimmt, daß der im Dienste der „Internationalen Meeresforschung“ stehende Reichsdampfer „Poseidon“ als Aufklärungs- und Begleitschiff der Zeppelin-Hergesellschafts Nordpolarexpedition für die nächsten zwei Jahre in Dienst gestellt wird.

In 4 Stunden 12 Minuten von Weiszig bis zur russischen Grenze flog am Dienstag der Ballon „Henden II“ unter sachkundiger Steuerung eines Führers des Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt. Diese außerordentlich schnelle Fahrt zeitigte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 73 Kilometern pro Stunde. Die Landung erfolgte trotz des Sturmes glatt und ohne Schwierigkeit.

Schwisturen bei Erkältung.

Der Begriff der Erkältung ist kein absolut bestimmter, und vor allem ist die Erkältung nicht als eine Krankheit selbst aufzufassen, sondern als ein Zustand im Körper, auf dem wie auf einem Fundament die verschiedensten Erkrankungen entstehen können. Jeder weiß, daß nicht nur ein Schnupfen und Nachenkatarrh der Erkältung folgen können, sondern auch sehr schwerere Krankheiten, wie Lungenentzündung und die verschiedensten Arten des Rheumatismus. Und manche Darmkrankheiten, die im Sommer dem Obst oder verdorbenen Speisen zugeschrieben werden, haben ihre wirkliche Ursache bisweilen nur in einer Erkältung. Also auch die Jahreszeit ist nicht für die Erkältung maßgebend; sogar an heißen Tagen kann sie durch unvorsichtiges Verhalten entstehen und kann dann im Körper die gleichen traurigen Konsequenzen haben, zu denen sie im herbstlichen Wetter und im kalten Winter führt. Bei dieser Sachlage wäre es von großem Gewinn, wenn man den anormalen Körperzustand der Erkältung sofort nach ihrem Eintreten wieder beseitigen und ihre Störungen aus dem Körper entfernen könnte, bevor eine eigentliche Krankheit zum Ausbruch kommt. Ein derartiges Verfahren ist sehr wohl möglich, da

sich die Erkältung sogleich bemerkbar macht. Sobald sie den Körper ergriffen hat, stellt sich jenes subjektive müde Empfinden ein, das auch dem Ausbruch von Krankheiten auf anderer Basis, vor allem den Infektionskrankheiten voranzugehen pflegt; wir fühlen uns „abgeschlagen“, die Glieder scheinen bleischer, das Gesicht schmeckt nicht, und erst im bequemen, warmen Bett wird dem Kranken ein wenig behaglicher. Dies ist der Zeitpunkt, da verfußt werden muß, durch Ableitung auf die Haut und starke Anregung des Stoffwechsels die entfallenden Krankheitsstoffe wieder auszuscheiden, die von der die Erkältung begleitenden spezifischen Infektion herrühren und die, wenigstens im Anfange, den im Blut vorhandenen Schutzstoffen ihrer Menge nach noch nicht überlegen sind. Ohne diese wissenschaftliche Begründung zu kennen, sind schon unsere Großväter in gleichem Sinne vorgegangen: wenn der Junge vom Schneeballspiel mit nassen Füßen nach Hause kam, so wurde er ins Bett gesteckt und mußte, bis an die Nase zugedeckt, eine oder auch mehrere Tassen heißen Nüchterees trinken. Der auf diese Weise entstehende Schweißausbruch beugte dann einer ersten Krankheit vor und beseitigte in den meisten Fällen die drohende Gefahr. Das gleiche Mittel hat nun auch heute noch seine Gültigkeit. Es ist zu empfehlen, wenn man eine Erkältung fürchtet oder den Eintritt einer Erkältung schon im Körper spürt, durch heiße Zitronenlimonade, Nüchterees oder eventuell durch feuchte Einpackungen des ganzen Körpers im Bett, einen starken Schweißausbruch zu veranlassen, um auf diese Weise aus dem Körper Krankheitsstoffe zu entfernen, die Blutzirkulation im Körper anzuregen, und so die Abwehrfähigkeit des Körpers gegen die Krankheit bis zur Grenze der Möglichkeiten zu erhöhen. Den Erfolg der Schwisturen können wir wesentlich befördern durch ein Mittel, das sonst gerade nicht gut beleumdet ist, hier aber zweifellos in bester Weise wirkt: nämlich den Alkohol. Auch in Beziehung auf diesen ist die Erfahrung der wissenschaftlichen Forschung schon lange vorausgeeilt, das Glas heißer Grog, das vor allem in der kälteren Jahreszeit sehr beliebt ist, wenn man einen Schnupfen oder einen Katarrh herannahen sieht, entbehrt nicht der Berechtigung. Es scheint, daß überhaupt dem Alkohol im Anfang einer Infektion die besondere Fähigkeit zum Abtreiben der Krankheitsträger zuzuschreiben ist; auch der heilsame Einfluß des Alkohols bei Schlangenbissen kann als Beispiel dafür mit angeführt werden. Ob man allerdings so weit gehen darf, den Alkohol als einziges spezifisches Heilmittel gegen Influenza zu bezeichnen, müßte mindestens näher bewiesen werden. Für die Bekämpfung der drohenden Erkältungskrankheiten ist aber in den meisten Fällen die Verbindung des alkoholischen Getränks mit einer Schwistur wohl zu empfehlen. Eine solche Empfehlung bedeutet nicht ein Eintreten für den Alkoholgenuß, da ja in diesem Falle das Mittel nur als Medikament aufzufassen ist! Für die Berechtigung der Empfehlung spricht auch die Beobachtung, daß im Zustande der Infektion der Organismus Alkoholmengen verträgt, die sonst nicht ohne schädliche Wirkungen genommen werden können. Indessen darf man auch in diesem Sonderfalle niemals die Menge allzu groß sein lassen. Das alkoholische Getränk — das mit heißem Wein oder Rum hergestellte, erweist sich als das Beste — muß stets den individuellen Verhältnissen angepaßt werden: am besten ist es, die Bestimmung der Mengen nicht dem freien Ermessen des Laien zu überlassen, sondern vom Rat des Arztes abhängig zu machen, damit nicht ein Nachteil werde, was ein Vorteil sein sollte.

Die Schultasche.

Das Brandenburgische Provinzial-Schulkollegium hat seinerzeit gefordert, daß das Höchstgewicht der Schultasche in den unteren Klassen nicht den achten oder neunten Teil des Körpergewichts übersteigen darf, und gleichzeitig bittet die Behörde die Eltern, die Kinder statt mit Wappen mit Tornistern auszurüsten. Die Frage, ob Tornister oder Schultasche, ist ja bereits vielfach auch in der Tagespresse erörtert worden, und zwar immer in der Form der Warnung vor der Last. Dennoch tragen die meisten Kinder, besonders von den mittleren Klassen an, keinen Tornister, sondern sie schleppen das oft recht beträchtliche Bücherbündel unter dem Arm in die Schule. Dieser Uebergang vom Tornister zur Tasche beruht auf der Eitelkeit des Schülers oder der Schülerin, welche den Tornister nur für die kleinen ABC-Schützen gelten lassen will, eine Eitelkeit, welche aber nicht nur nicht berechtigt, sondern sogar sehr schädlich ist und auf keinen Fall von den Eltern gebuldet werden dürfte. Der jugendliche Körper hat bis zu seinem 18. Jahre ein verhältnismäßig weiches und in der Bildung begriffenes Knochengewebe, und wenn tagaus, tagein viermal täglich diesem Körper eine schwere einseitige Belastung aufgebürdet wird, so wird in sehr vielen Fällen die Folge eine Verkrümmung der Wirbelsäule sein. Kein Erwachsener wird seinem Körper eine derartige einseitige Belastung zumuten. In der Mitte des Körpers, wo also dessen Mittellinie als Stützpunkt dient, wird auf dem Rücken der Tornister, der Rucksack, der Marktkorb getragen, und der gräßliche Gang der Südländerin aus den untern Klassen, welcher so oft die Bemüderung des Reisenden hervorruft, beruht auf der Sitte, die Wassergefäße auf dem Kopfe zu balancieren und dadurch den Körper in möglichst gerade, gestreckte Haltung zu bringen. Auch den Primaner schändet keineswegs der Tornister, und solange man nicht die Einwirkung treffen kann, daß der größte Teil der Bücher in der Tasche bleibt, daß also das Haus möglichst von den Schularbeiten befreit wird, sollte zum Tragen der Bücher kein Schüler und keine Schülerin, gleichgültig welchen Alters, sich der Tasche bedienen.

Von Schlössern, die im Monde liegen.

Roman von R. Knecht-Schöna.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Eine halbe Stunde von der Residenzstadt R. entfernt, liegt dicht an den Bergwald geschmiegt der kleine Luftkurort Martinstal, der gern von Fremden besucht wird und in dem sich die obere Lehntaufend der Residenz ihre Sommervillen gebaut haben. Während der schönen Jahreszeit herrscht dann in dem reizend gelegenen Orte ein reges und lustiges Leben, aber vor und nach der Saison ist's einsam und öde, und nur selten begegnet man auf den mit Linden bepflanzten Straßen einem Spaziergänger, denn die ständigen Bewohner Martinstals, meist kleine Leute, sind mit Heimarbeit, Weben und Spitzenklöppeln, beschäftigt und haben weder Lust noch Zeit, die warme Stube zu verlassen, um auf den Straßen zu promenieren.

Heute aber war der kleine Ort trotz des stürmischen März-tages ziemlich belebt; auf der Hauptstraße, die nach dem Friedhofe führte, rollten elegante Equipagen und Mietsdroschken und die Hautevolee der Residenz war zahlreich vertreten. Galt es doch, einem sehr beliebten Mitgliede der Gesellschaft, dem pensionierten Oberst von Rhode, die letzte Ehre zu erweisen. Der alte Herr war nach seiner, vor anderthalb Jahren erfolgten Pensionierung mit seinen beiden Töchtern nach Martinstal gezogen, um nach der anstrengenden Dienstzeit in seines Königs Heer hier in der ländlichen Stille auszuruhen und seinem Steddenpferde, der Obst- und Blumen-jucht, zu leben. Eine kleine Villa, die wegen ihres Bau-materials aus rotem Sandstein den Namen das "Rote Schlöschchen" führte, bot mit ihrem großen, an den Wald an-grenzenden Garten die schönste Gelegenheit dazu, und zur Freude seiner Töchter war der Oberst ordentlich noch einmal aufgelebt und trotz seiner sechzig Jahre so frisch und rüstig gewesen, wie ein Bierziger.

Noch vor acht Tagen hatte er sich wie ein Kind an den ersten Weiden in seinem Garten gefreut, und nun hatte man ihn unter überaus stattlichem Geleit auf dem kleinen Friedhofe über dem Orte zur letzten Ruhe gebettet und die Ehrenkompanie seines ehemaligen Regiments hatte die üblichen Salven über dem offenen Grabe abgegeben, als Zeichen, daß der stille Schläfer im Feldzuge für das Vaterland gekämpft hatte.

Ein Herzschlag hatte den alten Herrn ganz plötzlich dahingerafft, seine beiden Töchter in die tiefste, schmerzlichste Trauer versenkend.

Wie versteinert im Schmerz blieben die beiden jungen Mädchen noch lange am Grabe stehend, nur rein mechanisch die Händedrücker der zahlreichen Freunde erwidern und leise Dankesworte stammelnd. Der Friedhof leerte sich und drunten von der Straße klang das Rollen der abfahrenden Wagen herauf, immer spärlicher, endlich ganz verstummend. Nur ein Wagen hielt noch am Tore, er harrte der beiden Schwestern und der kleinen torpulenten Dame, die als einzige Anver-wandte von auswärts zur Beerdigung gekommen und schon lange ungeduldig von einem Fuß zum andern getrippelt war, weil die Mädchen sich gar nicht von dem Grabe trennen wollten und das Sehen in der feuchten, kühlen Märzluft nicht zu den Annehmlichkeiten gehörte.

Wiederholt hatte sie schon zum Ausbruch gemahnt, jetzt sah sie sich hilflos nach einem jungen Offizier um, der in ehrerbietiger Haltung etwas abseits vom Grabe stand und dessen offenes hübsches Gesicht Zeichen seiner innigen Teil-nahme für die beiden verwaisten Mädchen zur Schau trug. Die kleine Dame winkte ihm mit auffordernder Geste zu, doch an die beiden Mädchen heranzutreten und sie aus ihrem Trübniß aufzustören. Zögernd folgte der junge Mann und trat, die Rechte salutierend an den Helmrand gelegt, heran: "Gnädiges Fräulein, gestatten Sie, daß ich mich ver-abschiede und Ihnen nochmals und zugleich im Namen meiner Mutter unsere Dienste zur Verfügung stelle, falls Sie irgend eines Rates oder Beistandes in der nächsten schweren Zeit bedürfen."

Diese Worte waren an die kleinere der beiden Schwestern, eine schlankere Erscheinung mit bläulich, feingehaktem Antlitz, aus dem ein paar große dunkle Augen leuchteten, gerichtet. Dantbar schaute Elfriede zu dem jungen Offizier auf, während ihre Schwester Jutta, eine große, schlankere Blondine, mit höf-lichem, etwas stolzem Grusse beiseite zu der harrenden Tante trat.

"Sie sind so gut, Herr Wertmeister. Ich danke Ihnen und Ihrer lieben Frau Mutter innigst für Ihr herzliches Mitgefühl und es ist mir ein Trost, zu wissen, daß ich auf Ihre Freund-schaft rechnen darf."

"Und Sie gestatten, daß ich sie betätigen, daß ich mich öfters nach Ihrem Befinden erkundigen darf?"

"Gern, Herr Wertmeister!" nickte Elfriede und duldete er-rötend den feurigen Handkuß des Offiziers, mit dem er für diese Erlaubnis quittierte.

"Kommst du?" klang es da ungeduldig von den Lippen der älteren Schwester, die mit der Tante vorausgegangen war und sich umwendend das Zurückbleiben des jungen Paares bemerkte, das nun seine Schritte beschleunigte.

Galant hob Leutnant Wertmeister die Damen in den Wagen, um dann salutierend zurückzutreten und langsam zu Fuß den Weg zur Haltestelle der Eisenbahn einzuschlagen, die ihn in die Residenz zurückzuführen sollte.

Schweigend fuhren die drei Damen heim in die kleine Villa, in der jene unheimliche Stille herrschte, wie sie nach Tagen lauteften Schmerzes, nach den Stürmen traurigsten Schicksals zu herrschen pflegt. Schwül, bang, todestraurig.

Das kleine, dürftige Dienstmädchen hatte bereits die Lampen im Vorraum und Wohnzimmer angezündet und den Kaffeetisch gedeckt. Jetzt nahm es geschäftig den Damen die Mäntel ab, holte die blühende Nickerlanne mit dem heißen, belebenden Trank aus der Küche und goß ihm in die bereitstehenden Tassen ein.

"Brav, mein Kind," nickte die alte Dame, sich fröstelnd die Hände reibend. "Eine Tasse Kaffee wird uns gut tun, ich bin ganz durchgefroren. Komm, Kinder, auch an solchem Tage darf man auf Essen und Trinken nicht verzichten. Ihr habt seit Tagen kaum etwas genossen, wo soll das hinführen?"

Seufzend folgte Elfriede der Aufforderung und nahm am Kaffeetische gegenüber der Tante Platz. Das Licht der Hänge-lampe beleuchtete voll das feine, durchgeputzte Antlitz des jungen Mädchens, über dessen Stirn sich lippiges, goldbraunes Haar kräuselte und in schweren Flechten diademartig um das Haupt gewunden war.

"Nun, Jutta?" wandte sich die Tante der andern Schwester zu, die am Fenster stand und in den Garten hinausstarrte.

"Ich danke," klang es kurz zurück. "Ich bin nicht im-stande, jetzt etwas zu genießen."

"So lebe dich wenigstens zu uns und nimm an der Be-ratung teil, die wir über eure Zukunft halten wollen. Ihr wißt, meine Zeit ist gemessen und ich möchte euch so gern noch mit Rat und Tat beistehen, das heißt, so weit es in meiner Macht steht."

"O bitte, bemühe dich nicht!" klang es wieder frostig von

Juttas Lippen. Die Baurätin zog die Stirn in Falten. Das war ja ein unerträglich hochmütiges Geschöpf, diese Richtige Jutta. Schon schwebte ihr ein scharfes Wort der Zurecht-weisung auf den Lippen, da fühlte sie Elfriedens Hand mit warmem Drucke auf ihrem Arme und ihre dunklen Augen mit lebendem Ausdrucke auf sich gerichtet. So schweig sie still. Elfriede aber erhob sich und zog die widerstrebende Schwester vom Fenster weg.

"Jutta, sei gut!" bat sie leise. "Bedenke, daß sie unsre einzige Verwandte ist und es in ihrem Sinne immerhin gut mit uns meint. Komm," fügte sie lauter hinzu, "setze dich zu uns und wenn du keinen Kaffee magst, so kann Marie dir Tee aufbrühen. Etwas Anregendes mußt du genießen."

Den Arm um die Schulter der Schwester schlingend, führte sie die noch immer Jägernde an den Tisch, von wo aus die Baurätin die kleine Szene aufmerksam beobachtet hatte.

"Welch süßere Figuren diese beiden Mädels haben und welch wundervolles Haar!" dachte sie bei sich. "Was gäbe ich darum, wenn nur eine meiner Töchter eine solche Erscheinung wäre!"

Sie hatte vier Töchter, die aber alle nach ihr gearbet und durchaus keine Schönheiten waren. Doch waren zwei schon verheiratet, denn durch ihre Mitgift waren sie beehrte Partien, während diese beiden schönen Nichten zwar stets Anbeter in Fülle, aber keine "Rehmer" gefunden hatten und nun nach des Vaters Tode in sehr übler Lage waren.

Die alte Dame war die Schwägerin des verstorbenen Obersten und hatte, als sie dessen jüngeren Bruder heiratete, viel unter dem Adelsstolze dieses Schwagers und seiner noch viel stolzeren Gemahlin, die aus gräflichem Hause stammte, zu leiden gehabt. Sie selbst gehörte einer schwer reichen, aber schlichten Bürgersfamilie an, die von der vornehmen Ver-wandtschaft stets ignoriert worden war. Deshalb war es der Frau Baurat nicht zu verargen, daß sie sich jetzt gegen-über der prekären Lage ihrer Nichten etwas "fühlte" und mit einer gewissen Befriedigung die Gönnerrolle spielte. Sie war auch seit Jahren Witwe, aber in gesicherten Verhältnissen, während hier noch bei Lebzeiten des Obersten oft Schmal-hans Küchenmeister gewesen, wenigstens nach seiner Pen-sionierung. Wie sollte das jetzt erst werden, wo die Pension wegsiel?

Zuerst hatte sie daran gedacht, die verwaisten Nichten in ihr Haus aufzunehmen, zu ihrer und ihrer Töchter Entlastung im Haushalt, doch als sie sah, zu welchen Schönheiten sie erblüht waren, verwarf sie diesen Gedanken. Rivalinnen für ihre Töchter wollte sie nicht haben, wenigstens nicht, solange diese noch unverheiratet waren. Zudem gutten den Nichten, genau wie den Eltern, die Adelsmuden aus jeder Gesichts-falte, eine schlimme Mitgift für arme Mädchen.

Aber etwas mußte geschehen, hier konnten sie nicht bleiben, deshalb nahm die Baurätin, nachdem sie ihren Kaffee aus-getrunken und beide Schwestern am Tische Platz genommen, die Beratung wieder auf.

"Jutta, Elfriede, ihr dürft euch eurem Schmerz nicht so hingeben, wie es bis jetzt geschehen. Ihr müht alles Ernstes an die Zukunft, an die Gründung einer Existenz denken. Bitte, macht nicht so empörte Gesichter! Es mag euch hart erscheinen, wenn ich euch jetzt in den Stunden des Schmerzes noch an die traurige Tatsache erinnere, daß ihr mit eurem guten Vater auch zugleich das sorgenfreie Leben verlor. Was gedenkt ihr zutun? Habt ihr schon irgend welche Pläne gemacht? Oder habt ihr Talent, das, ausgebildet, euch zu einem Erwerbe verhelfen könnte? In diesem Falle würde ich euch, natürlich nur so weit es meine Verhältnisse und die Rücksicht auf meine eigenen Kinder gestatten, unter-stützen."

Jutta, die, das Antlitz in beiden Händen geborgen, bisher wie teilnahmslos am Tische verharret hatte, hob bei diesen Worten den Kopf und sah die Tante an. Aus den verweinten blauen Augen funkelte ein unbändiger Stolz und mit hoch-mütig gekrümmter Lippe sagte sie kalt abweisend: "Sehr freundlich, Tante Auguste, aber ich wiederhole: bemühe dich nicht!"

Die alte Dame wurde dunkelrot vor Wut und wollte beleidigt aufstehen, aber wieder legte sich Elfriede ins Mittel und bat: "Verzeihe ihr, liebe Tante! Sie will dich nicht trüben. Die schrecklichen Eindrücke der letzten Tage haben sie zu sehr mitgenommen, sie weiß nicht, was sie spricht. — Still, Liebling!" flüsterte sie der ausbegehrenden Schwester zu. "Daß mich mit Tante sprechen und ihr den Entschluß, den wir in dieser Nacht gefaßt, mitteilen."

Jutta erhob sich trotzig.

"Gewiß, wenn du es wünschst, doch erlaubt, daß ich mich zurückziehe, ich bin ja ohnedies überflüssig bei dieser Beratung, denn meine Stimme fällt doch dabei nicht ins Gewicht."

Mit hochmütigem Kopfnicken verließ sie das Zimmer, die Hand der Schwester, die sich beschwichtigend auf ihren Arm gelegt, unwillig abschüttelnd und die Tür laut hinter sich ins Schloß werfend.

"Hochmütige Prinzessin!" murmelte die erboste Tante, ihr mit zornigen Blicken nachsehend.

Du wirst einen schweren Stand mit ihr haben, mein gutes Kind," sagte sie dann zu Elfriede gewendet, die sich verstoßen die Tränen trocknete, die ihr beim unartigen Ge-baren der Schwester in die Augen getreten.

"Sie wird ruhiger werden und sich fügen lernen, wenn der erste Schmerz vorüber," begütigte Elfriede. "Sie war Papas Liebling, wurde sehr von ihm verwöhnt und hing mit leidenschaftlicher Liebe an ihm. Und sie ist ja auch noch so jung und —"

Die Tante mußte lächeln.

"Du sprichst ja, als ob du ein Jahrzehnt älter seiest als sie und dabei bist du doch die Jüngere."

"Ja, gewiß, Jutta ist zweiundzwanzig, ich einundzwanzig Jahre alt, aber während sie bisher sorglos durchs Leben tänzelte, die Erfüllung ihrer Wünsche immer und überall bald ersehnd, bald ertragend, bin ich durch eine erster Schule gegangen, denn seit Mitters Tode trug ich, die Sieb-zehnjährige, die Verantwortung und Sorge des Haushalts, was bei den beschränkten Mitteln und doch hohen Ansprüchen oft eine harte Aufgabe war. Das reift einen innerlich, und so fühlte ich mich schon seit langem nicht mehr als Papa Tochter, sondern als seine Gefährtin, nicht als Juttas Schwester, sondern als ihre Mutter."

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

— Brand eines Rathauses. In der Nacht zum Sonnabend ist das Rathaus in Dommigk a. d. Elbe, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Viel städtisches Material und Akten sind vernichtet worden. Das Rathaus wurde im 17. Jahrhundert erbaut. Die Entziehungsbursche ist unbekannt. Bei den Lösungsarbeiten wurde ein Feuer-wehrmann schwer verletzt.

— Der Quellenfischer von Bälou ge-rorden. Der in ganz Deutschland bekannte Quellen-fischer mit der Wänschelente Gutsbesitzer frühere Landrat von

Bälou aus Bohlamp ist gestorben. Er war viele Jahre lang Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und ge-hörte der konservativen Partei an. 1907 legte er sein Man-dat nieder und im Januar d. J. wurde er auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

— Im Duell getötet. Auf der Militärschießstätte in Wien fand ein Pistolenduell statt, bei dem der Konzipist der niederösterreichischen Statthalterei Herrmann Freiherr von Wiberhofer in die Schläfe getroffen wurde. Der Verletzte stürzte bewußtlos zusammen und erlag auf dem Wege ins Hospital seinen Verletzungen. Baron Wiberhofer war in Wiener Neustadt anässig und war eigens zu dem Duell nach Wien gekommen. Er war 36 Jahre alt und ein Sohn des berühmten österreichischen Kinderarztes und Hofrats Baron Wiberhofer, der lange Zeit Leibarzt des Kaisers und Haus-arzt der Kinder des Kaisers war. Ueber den Gegner des Erschossenen ist nichts bekannt.

— Ueberfahren. Im Tunnel b. Arweiler b. Trier wurden zwei Arbeiter vom Schnellzug überfahren und zer-malm.

— Hochwasser. Aus Friesland wird gemeldet, daß mehr als ein Fünftel der Provinz unter Wasser steht. An vielen Orten können die Deiche dem Wasserdruck nicht Wider-stand leisten. Wenn der Regen anhält, befürchtet man eine Katastrophe.

— Eine Prinzessin als Pferdehändler-in. Von der Prinzessin Alice von Bourbon, der jün-gsten Tochter des verstorbenen Thronprätendenten Don Carlos, die nach ihrer Scheidung von dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg den italienischen Leutnant Del Prete heiratete, sind in Italien überraschende Nach-richten eingetroffen. Das Ehepaar hat sich in Florida niedergelassen, wo es einen erfolgreichen Pferdehan-del treibt. Die Prinzessin soll durch ihre Reitkünste und Gerissenheit im Pferdehandel alle Welt verblüffen.

— Tödlicher Automobilunfall. Der Po-lizeidiener des kleinen Ortes Kripp bei Remagen be-nutzte bei Ausbruch eines Großfeuers ein Automobil, um die benachbarten Wehren herbeizurufen. Während der Fahrt stürzte der Polizeidiener aus dem Auto und brach das Gem. Man fand die Leiche auf dem Wege liegen.

— Diebische Mönche. Drei Mönche aus dem armenischen Kloster in Jerusalem wurden verhaftet, weil sie Unterschlagungen von über einer Million Fres-verübt hatten. Die Mönche wurden in Konstantinopel aus der Kirche ausgestoßen und sodann den Gerichten zur Aburteilung übergeben. — Man erinnert sich, daß der große Juwelendiebstahl im Kloster Ezenochow in Rußland, der die russisch-polnische Welt in außerordent-liche Aufregung versetzt hatte, von einer Nonne ver-übt worden war.

— Der erste Buddhistenkloster in Euro-pa. Die italienische Zeitschrift „Coenobium“, die in Lugano erscheint, macht die überraschende Mitteilung, daß ihr Gast, der buddhistische Mönch Bhikku Nyanatilo im Begriff ist, das erste Buddhistenkloster auf europäischem Boden zu errichten. Als Ort dafür ist ein lieblicher Wald bei Paz im Gebirge von Rovaggio ausersehen. Auch Mönche der buddhistischen Reli-gion sollen bereits vorhanden sein, und dies ist für uns besonders interessant, denn außer einer jungen Hol-länderin und einem Deutschen, die bereits vor 3 Jah-ren die buddhistischen Weihen empfangen haben sollen, werden sieben andere deutsche Buddhisten erwähnt, die sich auf ein Jahr zur Unterfützung des Mönches ver-pflichtet haben sollen. Damit wäre schon ein Kern für das buddhistische Kloster in Europa vorhanden. Die Buddhisten scheinen jedoch darauf zu rechnen, bald weitere Anhänger zu finden, und es heißt weiter, ein Bres-lauer Architekt habe bereits die Pläne für die Wohnun-gen der Buddhisten im Walde von Paz entworfen. Der Gründer des buddhistischen Klosters, Bhikku Nyanatilo, scheint fest davon überzeugt zu sein, daß er durch sein Beispiel die Europäer zu den Lehren seines Glaubens wird bekehren können. Der Grundgedanke seiner Moral hat, wie er verkündet, folgenden Wortlaut: „Die Begierde nach Reichtum und seine Erlangung, der Kampf um die Erreichung einer „Lebensstellung“, die Befrie-digung der Begierden, der Luxus und der Genuß dür-fen nicht das einzige Lebensziel bilden. Innere Zu-friedenheit und Seelenfriede läßt sich auch auf vielen anderen Wegen erreichen“. Das ist eine ethische Welt-anschauung, die von der unseren nur wenig abweicht.

— Künstliche Eier. Die Fabrikation von künst-lichen Eiern scheint in Amerika im großen betriebenen zu werden: sie hat einen so großen Umfang angenom-men, daß sie vor kurzem im Ackerbau-Departement zu Washington Gegenstand eines besonderen Berichtes war. Eine italienische Zeitschrift, die „Rivista d'avi coltura“, weiß mitzuteilen, wie man die famosen Eier herstellt. Die Operation zerfällt in vier Phasen: man macht zuerst das Eigelb, das aus Mais- und Weizen-mehl, Del und einem unschädlichen Farbstoff besteht. Ist der Dotter fertig, so legt man ihn in eine Flüssig-keit, deren Hauptbestandteil Albumin ist. Die so her-gestellte Masse erhält ein Albumin-Häutchen und das ganze wird schließlich mittels einer Maschine in eine Zementschale hineinbugsiert. Eine sehr grobe Raht vollendet die Operation. Es wird versichert, daß die auf diese Weise hergestellten Eier, was den Geschmack betrifft, es mit den natürlichen Eiern aufnehmen kön-nen, und daß sie außerdem noch den Vorzug haben, recht lange frisch zu bleiben, so daß sie in großen Men-gen nach den entlegensten Ländern ausgeführt werden können. Wir wollen aber trotzdem lieber bei den natürlichen Hühnereiern bleiben.

— Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Meier, Sie sind ja so stolz wie das Duhn, das das Ei des Ko-lumbus legte!“

Fremdenliste.

Übernommen haben im
Ratkefeller: G. Bigano, Kaufmann, Paris.
Ratkefeller: Alfred Böcher, Fabrikant, Laundorf. Carl Stille, Kaufmann, Berlin. Derm. Reperhoff, Kaufmann, Braunschweig. Curt Feudrich, Kaufmann, Chemnitz. Neuburger, Kaufmann, München.
Stadt Leipzig: Gedalsa Nikolowitsch, Kaufmann, Posen. John R. Barnard, Lehrer, London.

Landesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 20. bis mit 26. Februar 1910.
 Geburtsfälle: 42) Dem Bleichenfabrikarbeiter Karl Robert Anger hier 1 Z. 43) Dem Eisenleger Friedrich Alwin Anger hier 1 Z. 44) Dem herrenlosten Dieners Gustav Hermann Schider in Schönheidehammer 1 Z. Aufgebote: a) hiesiger: 10) Eisenhüttenarbeiter Hermann Robert Angersham hier mit der Stickerin Marie Wilha Blochschmidt in Schönheidehammer. b) auswärtige: 4) Fabrikarb. C. H. Otto Friedel in Reichensbach i. S. mit der Hauswirtschafterin Käthe Frieda Hammer in Georgenthal. c) hiesiger: keine.
 Sterbefälle: 22) Friederike Pauline Joch verm. gem. Hertel geb. Meyer hier, eine Ehefrau, 63 J. 9 M. 3 T. 23) Anna Johanne Ränzel geb. Anger hier, eine Ehefrau, 24 J. 1 M. 17 T. 24) Ernestine Wilhelmine verm. Köpfer geb. Ränzel hier, ohne Beruf, 63 J. 7 M. 1 T. 25) Wilhelmine Wilhelmine geb. Köpfer geb. Köpfer hier, ohne Beruf, 69 J. 11 M. 17 T.

Wettervorhersage für den 1. März 1910.

Südostwinde, zeitweise heiter, kälter, vorwiegend trocken.

Chemischer Marktpreise

am 26. Februar 1910

Ware	12 Mt.	10 Mt.	8 Mt.	6 Mt.	4 Mt.	2 Mt.	pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	10	93	11	10			
schaffische	8	05	8	30			
niederl. schaff.	8	05	8	30			
preussische	7	65	7	90			
hiesiger	9	85	9	45			
fremder	8	85	10	25			
schaffische	8	30	8	65			
niederl. schaff.	8	30	8	50			
preussische	8	35	8	50			
ausländischer alt							
Roggen	10	75	11	25			
schaffische	9	10	9	60			
niederl. schaff.	5	40	5	80			
preussische	5	40	5	80			
hiesiger	5	60	5	80			
fremder	3	40	3	70			
schaffische	2	70	3				
niederl. schaff.	2	30	2	70			
preussische	2	75	3	35			
hiesiger	10		10				
ausländischer	2	61	2	80			

Preisen in Schönheide am 26. Februar 1910. Netto.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 28. Februar. Der Wirt Vogel, der kürzlich vom Schwurgericht wegen Widerstandes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, erschlo gestern nacht den als Zeuge gegen ihn aufgetretenen Schutzmann Wurster in dessen Wohnung und verwundete mehrere andere Personen. Der Mörder ergriff die Flucht. Gestern fand man seine Leiche auf dem Friedhof.

Darmstadt, 28. Februar. Der Großherzog hat das Rücktrittsgesuch des Finanzministers Gnaath genehmigt. Inzwischen ist die Frage der Nachfolgerschaft noch offen. Gestern empfing der Großherzog den Provinzialdirektor vom Homberg aus Mainz.

Paris, 28. Februar. „Matin“ veröffentlicht einen Brief des nationalistischen Abgeordneten Lafisies, worin dieser mitteilt, daß er für die nächste Wahl nicht wieder kandidieren werde. Er erklärte in seinem Brief, er sei vollständig entmutigt, und müsse feststellen, daß trotz aller Aufrichtigkeit und Begeisterung nichts für Frankreich zu machen sei, denn es gäbe kein Mittel für Frankreich, es aus der herrschenden Anarchie heraus zu bringen. Der Brief erregt in politischen Kreisen das größte Aufsehen.

Paris, 28. Februar. Der „Matin“ meldet aus Toulon, bekanntlich ist seit einiger Zeit in Toulon eine Untersuchung in Sachen der Marine- und Arsenalverwaltung eingeleitet worden. Die Angelegenheit hat eine unvorhergesehene Ausdehnung genommen, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. Ein Brief, welcher von der Polizei beschlagnahmt wur-

de, führte zur Entdeckung eines großen Stofses von Briefen, welche bei verschiedenen Unternehmern aufgefunden worden sind. Es handelt sich um 25 000 Briefe, aus denen, soweit bis jetzt die Korrespondenz zur Durchsicht gelangte, hervorgeht, daß eine richtige Bestechungsagentur hinter der Angelegenheit steckt. Die Angelegenheiten dürften auch noch ein politisches Nachspiel haben.

Rom, 28. Februar. Im Postwagen, der die Post von Indien befördert, entstand gestern nacht zwischen Brindisi und Foggia eine Feuerbrunst, welche jedoch von Beamten gelöscht werden konnte. In dem Postwagen befanden sich Briefe und Wertgegenstände, die aber gerettet werden konnten. Nur zwei, nach Deutschland bestimmte Postfächer wurden von den Flammen vernichtet.

Neapel, 28. Februar. An Bord des Dampfers „Hamburg“ traf aus Newyork Frau Koosvelt mit Tochter in Neapel ein. Sie fährt am Freitag nach Alexandria weiter, wo sie mit ihrem Gemahl zusammentreffen wird. Die „Hamburg“ hatte bei der Einfahrt in den Hafen einen Zusammenstoß. Der gewaltige Dzeandampfer rampte den kleinen italienischen Schlepper „Solo“, der ihn in den Hafen bugfieren sollte, in den Grund. Die Mannschaft rettete sich durch Schwimmen.

Sofia, 28. Februar. Die Mazedonier veranstalteten gestern Straßenkundgebungen. Nach dem Gottesdienst und Kundgebungen auf der Straße wurden an den Jaren Nikolaus und König Ferdinand Depeschen gerichtet, in denen es heißt, daß die Mazedonier nicht den Notwendigkeiten der internationalen Politik geopfert werden mögen.

Osram-Lampe

In allen Elektrikgeschäften und Installations-Geschäften erhältlich. — Man achte auf das Osram-Merkmal.

Neue elektrische Glühlampe. 70% Stromersparnis. 18-200 Kerzen.

Nachdem wir unsere liebe unvergessliche Heimgegangene zur ewigen Ruhe bestattet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die zahlreichen Beweise der Teilnahme herzlichst zu danken. Dieser Dank gilt zunächst den lieben Nachbarn, der Zimmerschützen-Gesellschaft, der Familie Paul Thus sowie allen Bekannten; auch Dank für den Blumenschmuck sowie allen denen, welche der Verbliebenen noch das letzte Geleit gaben.

Eibenstock, 26. Febr. 1910.
 Paul Häppl u. Kinder
 Familie Emil Süss
 und übrige Verwandte.

Ich war am ganzen Leibe mit Flechten behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von laum 14 Tagen mit **Jucker's Patent-Redizinal-Seife** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1.50 Mt., sondern 100 Mt. wert. Sergeant W. in G. a. St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 Mt. (35% ig, stärkste Form). Dazu gehörige **Jucker's-Creme** 75 Pf. und 2 Mt., ferner **Jucker's-Seife** (mild), 50 Pf. u. 1.50 Mt. Bei **H. Rohmann**.

Garçon-Logis vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen **Rittgasthof**.
 Emil Weissfog.

Eine Ladung **Speisekartoffeln**, (à Zit. 2.00 u. 3.00 Mt.) eingetroffen bei **C. E. Bauer**, Langestr.

Faktore oder **Maschinenbesitzer** für Handstickmaschinen auf Seide, welche auf Blusen eingerichtet sind, für wöchentlich einige Hundert Coup. gesucht bei hohem Lohn und sofortiger Kasse. Off. unter **F. Z. 1477** an die Exp. d. „Fogtl. Anzeig.“ in Plauen i. V.

Tüchtiger branchekundiger verheirateter Kaufmann mit der Fabrikation vollständig vertraut, **sucht Stellung** und erbittet wertere Offerten unter **E. 549** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Chemnitz**.

Für die Stickerei-Ausgabe wird ein zuverlässiger **junger Mann** gesucht. Eintritt möglichst sofort ev. 1. April. Angebote unter **M. M. 282** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für die Stickerei-Ausgabe wird ein **Fräulein** zu engagieren gesucht; solche, die derartigen Posten schon bekleidet haben, werden bevorzugt. Offerten m. Gehaltsansprüchen unt. **T. P.** an d. Exped. ds. Bl.

Frankreich. Platz-Vertreter für Paris **sucht Vertretung leistungsfähiger Stickereiwarenfabrik**. Prima Referenzen vorhanden. Off. u. **662** an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Konfirmandenstiefel in großer Auswahl empfiehlt **Gustav Flach**, Breitestr. 8.

Alle ins Gebirge! zu pflanzenden Bäume usw. beziehen Sie vorteilhaft und billigt aus der hoch und frei im Kaufser Gebirge gelegenen blutlaureinen Baumschule von **Gebrüder Neumann** in **Obersdorf b. Jittau i. S.** Verlangen Sie kostenfrei Zusendung der Kataloge, Kulturhinweisungen und Ausnahmeangebot.

Flechten offene Füße **RINO-SALBE** bei von Gilt u. Sture. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankeschreiben geben Sie nicht. Nur nicht in Originalpackung weiss-grün-roter Firnis Schuberth & Co., Weinbittler-Druckerei. **Wacht, Neustadt je 15, Wairat 20, Besenau, Wien, Top, Kungapf, Parobal je 15, Eppel 15, Chyraz, 05.** • Zu haben in den Apotheken.

Klarschlag, blau Porphyrt Gartentisch und **Sand** verkaufen **Wohrab & Co., Gement- u. Steinbruchs-Gesellschaft.**

Etage, best. aus 3 Zimmern und Zubehör, vom 1. April ab zu vermieten. Näheres durch **Karl Lippmann.**

Schiffenrücker, geübt, mit **Auspasser** gesucht. **Georg Beuchelt.**

Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat **März** werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen. Die Exped. des Amtsbl.

Sticker an alleinstehende Maschine sucht **Ernst Kessler.**

Älteren Sticker sucht **Friedrich Höfster.**

Tüchtigen Aufpasser sucht sofort **Herm. Bendel, Reutensweg 6.**

Einige Steinbrecher sowie 1 **Zementarbeiter** gesucht. **Wohrab & Co.**

1 Lehrling kann noch gutes Unterkommen finden bei **R. Mehlhorn, Schmiedestr., Schönheide.**

Zeichnerlehrling sucht für Ostern **Felix Reiss.**

1 Lohnarbeit (Seide, einfarbig) gibt aus **Friedrich Höfster.**

Kluge Frauen welche ihren Kindern eine reine Haut und schönen, jarten, hneuweissen Teint verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit: **Buttermilch-Seife** von **Bergmann & Co., Knechtel, a. St. 30 Pf.** bei: **Apotheker Wagner** und **H. Lohmann.**

Heute Dienstag **Versammlung.**

Cravatten, Hosenträger u. Herrenwäsche empfiehlt in grösster Auswahl **Emil Mende.**

Turnverein. Montag 10 Uhr **Singstunde** im Vereinslokal „Bürgergarten“.

Blaukreuzstunde Mittwoch abend 7/9 Uhr im **Diafonate. Der Vorstand.**

Eiserne Kinderbettstelle, gut erhalten, 70x140 cm, eventl. m. **Mattze** zu kaufen gesucht **ausg. Auerbacherstr. 37, I, f.**

Frachtbrief-Formulare **Oesterreich. Zolldeklarationen** **Zoll-Inhaltsdeklarationen** **neues Schema, weiße und grüne Formulare** **Ursprungs-Zeugnisse** **Rechnungsformulare** **Verschiedene Plakate** **Steuerquittungsbücher** hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

feines Aroma und milder, nußartiger Geschmack zeichnen die beliebten van den Bergh'schen Marken

«Palmkrone» und «Palmstolz»

- anerkannt feinste Pflanzenbutter-Margarine - aus. Größte Ersparnis gegen Naturbutter bei gleicher Verwendbarkeit. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.